

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 60 Pf., monatlich 55 Pf. Einzelne Nrn. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpf- wirtler Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn S. Sieglar; in Penig bei Herrn Wilhelm Tähler; in Wolkensdorf bei Herrn Herrn. Widenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amtsblatt für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.
Augsleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg** und in den Dörfern der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensdorf und Ziegelheim.

N^o 145.

Sonnabend, den 26. Juni

1909.

Witterungsbericht, aufgenommen am 25. Juni, Nachm. 3 Uhr.
Barometerstand 760 mm reduziert auf den Meeresspiegel. **Thermometerstand** + 19° C. Morgens 8 Uhr + 17° C. Tiefste Nachttemperatur + 12° C. **Feuchtigkeit** der Luft nach Lambrechts Psychrometer 54%. **Taupunkt** + 10° C. **Windrichtung**: Südwest. **Niederschlagsmenge** in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 6,7 mm. **Daher Witterungsaussichten** für den 26. Juni: Weiteres Wetter.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Stelle gibt hierdurch bekannt, daß vom 1. Juli 1909 ab die bei der Fürstlichen Sparkasse an den ersten 3 Tagen eines Monats bewirkten Einlagen für diesen Monat voll mit verzinnt werden.

Einlagen in jeder Höhe werden mit 3 1/2% verzinnt.

Waldenburg, den 11. Juni 1909.

Fürstlich Schönburgische Sparkassenverwaltung.
Krug. Schneider.

Die Erbschaftsteuer im Reichstage abgelehnt.

Waldenburg, 25. Juni 1909.

Die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung abgelehnt, das war das Ergebnis der gestern mit höchster Spannung erwarteten Abstimmung im Reichstage. Obwohl die Reden nur noch geringes Interesse fanden, zogen sie sich doch bis tief in die sechste Abendstunde hinein, so daß die Abstimmung erst nach 6 Uhr erfolgte. Das Haus war so stark besetzt, wie kaum je bei einer namentlichen Abstimmung. Von den 397 Abgeordneten waren 383 zugegen, es fehlten nur 14. Für die Erbschaftsteuer stimmten 187 Volksvertreter, darunter 4 Mitglieder der konservativen Partei, dagegen 195. Ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Der Stimmenunterschied war also gering und betrug nur 8. Die Regierung läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären, daß sie die von dem Plenum des Reichstags in zweiter Lesung beschlossene Kotierungsteuer ablehne und nicht annehmen werde, wie vereinzelt gemeldet worden war. Die Möglichkeit, daß die Reichsfinanzreform nach der Regierungsvorlage von diesem Reichstage und unter dem Fürsten Billow verabschiedet werde, ist zu Eis erstarrt. Die Parteien werden doch gut daran tun, ihre Wahlvorbereitungen so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Die Lage ist im allerhöchsten Maße kritisch. Der schwer erkrankte nationalliberale Abg. Duarck ließ sich zur Teilnahme an der Abstimmung auf seinen Platz tragen.

Am Schlusse der Reichstagsitzung erklärte der Präsident, daß eine dritte Lesung nicht stattfinden könne, da von dem Entwurf nichts übrig geblieben sei. Für die Vorlage stimmten von den Konservativen 5 (darunter die Sachsen Dr. Giese und Dr. Wagner, gegen die Vorlage von der Reichspartei 3, von der wirtschaftlichen Vereinigung 5, von der Reformpartei 2 Abgeordnete und ferner der Abg. Lehmann, der aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten ist).

Was nun geschehen soll? fragen die „Leipz. N. Nachr.“ und bemerken weiter: Kann Fürst Billow bleiben? Wer will die Frage bejahen? Er ist und bleibt der Repräsentant des Regierungswillens, das Symbolum, unter dem sich die heisse und langwierige Aktion vollzog. Und er ist persönlich, ganz persönlich, der Besiegte des Zentrums geworden. Will er nicht die Wähler aufstürmen zum Wahlkampf, so muß er scheiden und einem anderen das Feld überlassen. Will er auch das nicht, saugt er sich fest am Sonig der Macht, so mag er hingehen, gefenken Blickes und mit schüchtern geröteten Wangen, und die Kotierungsteuer, den Wertzuwachs und all das andere schlucken, den Blodgedanken verleugnen, und dann, wenn er mühselig und nackt, wie Odysseus am Strande der Phäaken, an das rettende Ufer gelangt, von einem neuen, aber wirklich blinden Homer, das Heldenlied seiner Unentwegtheit anstimmen lassen.

Man wird gespannt darauf sein dürfen, was nach der Entscheidung des Reichstags die Reichsregierung unternehmen wird. Eine Reichstagsauflösung würde nur die Geschäfte der Sozialdemokratie befördern. Zweifellos würde diese gestärkt aus einem Wahlkampfe, der die Leidenschaften aufs heftigste erregen würde, hervorgehen und welche Förderung die Reichsfinanzreform dadurch finden würde, kann sich jeder halbwegs politisch Verständige selbst ausmalen. Bietet somit die Auflösung nur geringe Aussichten, zum Ziele zu gelangen, so bliebe für den Reichstanzler Fürsten Billow nur die andere Möglichkeit: der Rücktritt von seinem Amte. Den gleichen Gedanken verfolgt das „Leipz. Tgl.“, indem es zu der Reichstagsabstimmung schreibt:

„Die Reichsregierung ist auf allen Teilen des Schlacht-

feldes geschlagen. Verwerfliche Sonderinteressenpolitik, ängstlicher Parteigoismus, schlimmste Verhöhnung wertvoller Impponderabilien haben der Regierung einen so brutalen Stoß versetzt, daß ihr nur die Anwendung wirksamster Mittel übrig bleibt, um ihr Prestige zu retten. Zu häufig und, wenigstens in den letzten Tagen, zu wichtig hat sie ihrem unumstößlichen Willen Worte geliehen, als daß sie dessen souveräne Nichtbeachtung durch eine national absolut unüberlässige Reichstagsmehrheit ruhig und gelassen hinnehmen könnte. Außerordentliche Ereignisse rechtfertigen, ja fordern gebieterisch die Anwendung außerordentlicher Mittel. Das deutsche Volk ist erfüllt von grimmiger Empörung über die armselige Engigkeit des Gesichtsfeldes kleinlich feilschender Krämernaturen; es würde zweifellos freudig dem Rufe der Regierung folgen, wenn diese das Volksurteil über den Reichstags des Liberalismus gegen den Blod, Billows ureigenste Schwöpfung, ist zerfetzt am Zentrumsturm. Wollte sich Fürst Billow zur Rettung seiner Kanzlerherrlichkeit in diesen Turm hinein-schließen, dann würde sich das ganze Volk unter Führung des Liberalismus gegen den Mann erheben, der es vor-reichlich zwei Jahren gegen dieses Zentrum zum Kampfe rief. Wir können uns deshalb nicht denken, daß sich der Kanzler zu diesem Schritte entschließt; es handelt sich für ihn um mehr als um einen gelegentlichen Stellungswechsel, es geht um seine geschichtliche Bedeutung. Zwei Möglichkeiten, aus diesem Wirrwal herauszukommen, bieten sich ihm schon heute: Ein ruhmvolles politisches Ende als ehrlich Unterlegener oder ein erbittertes Ringen mit den wider-spenstigen Mächten: Rücktritt vom Amte oder Reichstagsauflösung. Welchen Weg der Vielgewandte wählen wird, müssen die nächsten Tage offenbaren.“

Eine dritte Möglichkeit wäre die Annahme der Brau-, Branntwein- und Tabaksteuer, so wie sie aus dem Reichstage kommen, seitens der Reichsregierung, unter Ablehnung der Kotierungsteuer, des Kohlenausfuhrzolles und der Mühlen- und Erbschaftsteuer. Dann bliebe die Erbschafts- und Erbschaftsteuer einer späteren Erledigung vorbehalten, wenn die Verbündeten der Regierung nicht auf sie verzichten zu können glauben. Mit diesen Steuern in den Wahlkampf zu ziehen, bleibt jedenfalls eine missliche Sache; abgesehen von den Erfolgen, welche die Sozialdemokraten dabei erlangen würden, würde der Wahlkampf unter den bürgerlichen Parteien mit einer Erbitterung geführt werden, der dem Reichsgedanken unermesslichen Schaden zufügen müßte.

Politische Mundschau. Deutsches Reich.

Heute Freitag fand eine Seeweltfahrt des kaiserlichen Yacht-Klubs auf der Kieler Förde statt. Die Zahl der hohen Gäste, die anlässlich der Kieler Woche die Marinestadt aufsuchen, wächst von Tag zu Tag. Der Kaiser empfing die Kronprinzessin von Griechenland, den Prinzen Georg von Battenberg, den Fürsten von Monaco, Professor Hergel, Herrn Jules Roche, einen bekannten französischen Politiker, und andere.

Die Cughaber Friedensrede unsers Kaisers hat in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo gefunden. Die deutschen Blätter aller Parteischattierungen bezeichnen es als dankens-wertestes Ergebnis der Begegnung von Björkö, daß Kaiser Wilhelm wie der Zar sich zur Führung einer aufrichtigen Friedenspolitik geschlossen haben. Auch im Auslande ist die Rede vielfach lebhaft begrüßt worden, daß einige Londoner und Pariser Organe ihre Ausstellungen daran machen und behaupten; Kaiser Wilhelm, der jetzt so friebfertig redete, werde bald genug genötigt sein, sein Volk

zur Schlacht zu begeistern, kann nicht weiter Wunder nehmen. Der englische Minister des Auswärtigen Grey erklärte, er habe die Rede des deutschen Kaisers noch nicht gelesen, doch erwarte er die Zeit dazu mit Gleichmut, da zwischen der englischen und deutschen Regierung nichts vorläge, was zu Differenzen führen könnte und da Deutschland von der eng-lischen Politik nichts Feindseliges zu erwarten habe.

Die „Tägl. Rdsch.“ bespricht, anscheinend offiziös inspiriert, in einer längeren Notiz die Position des Chefs des Militär-kabinetts, Generalleutnants Fehr. v. Lyncker. Es hieß, Fehr. v. Lyncker „gedenke“ seinen Abschied zu nehmen, da die von ihm befürwortete Veretzung bürgerlicher Stabsoffiziere in die Garde in gewissen hohen Kreisen lebhaften Anstoß erregt habe. Infolge der Animosität gegen diese neue Richtung reichte einer der betreffenden Stabsoffiziere seinen Abschied ein. Auf seinen Posten aber wurde wiederum ein bürger-licher Offizier kommandiert. Wie die „Rdsch.“ sehr richtig bemerkt, ist das ein erfreulicher Beweis, daß die von jenen Kreisen gewünschte „Korrektur“ an Allerhöchster Stelle wirk-lich nicht für nötig gehalten wird, daß also mit andern Worten Fehr. v. Lyncker nach wie vor das Vertrauen des Kaisers besitzt.

Der 37. deutsche Arztetag, der in Lübeck zusammen-getreten ist, ist insbesondere der Erörterung der Reichs-ver-sicherungsordnung gewidmet, durch die sich die Ärzte ja be-kanntlich arg bedroht fühlen. Der Arztetag wird die Ent-scheidung darüber bringen, ob die Ärzte den besonders vom Leipziger Verband befürworteten energischen Kampf gegen die Regierung aufnehmen oder aber in erneute Verhandlungen mit der Regierung treten werden. Das letztere wäre wünschens-wert.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat das preu-ßische Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine dankenswerte Verfügung erlassen. Sie bestimmt, daß zur Ausführung von Eisenbahn-, Chaussee- und Wegebauten in erster Linie stets inländische Arbeiter herangezogen werden sollen. Zur Zu-lassung ausländischer Arbeiter bei diesen Bauten ist eine be-sondere Genehmigung des Ministers einzuholen.

Die königliche Regierung zu Stettin hat, wenn das „Verl. Tgl.“ recht unterrichtet ist, die Erlaubnis für eine zum Beeren sammeln von 5 Pf. auf 3 Mk. pro Stück erhöht. Das wäre eine exorbitante Steigerung, die, wenn sie wirklich erfolgt sein sollte, die kleinen Leute unermesslich schwer trifft.

Zur Reichsfinanzreform äußert sich eine Veröffent-lichung der sächsischen Regierung über die Möglichkeit der Einigung zwischen Liberalen und Konservativen. Die Ver-öffentlichung beklagt es, daß bei der Finanzreform die Kon-servativen wider alle Tradition der Regierung Opposition machen. Noch nie sei es vorgekommen, daß die Konser-vativen Sachsens in einer hochwichtigen finanz- und steuer-technischen Frage sich von ihren preußischen Parteifreunden getrennt haben. Sie taten es diesmal, weil sie sich durch ihr Gewissen gezwungen fühlten, das Vaterland über die Partei zu stellen. Verloren ist die Schlacht noch nicht. Der Vertreter der preußischen Konservativen bekämpfte im Reichs-tage zwar die Erbschaftsteuer, erklärte sie aber noch nicht schlechthin für unannehmbar. Sobald sich die Liberalen im Punkte der Verbrauchssteuern mehr auf den Boden der Re-gierungsvorlagen stellen, können sich die Konservativen der politischen Notwendigkeit nicht entziehen, ihre Stellung zur Erbschaftsteuer nochmals zu prüfen. Für Einigungsverhand-lungen ist es noch nicht zu spät. Sie einzuleiten und zum guten Ende zu führen, ist des Schweißes der Edelen wert.

Die Erhöhung der Brausteuer betrachten unsere Gast-wirte bereits als gegebene Tatsache und nehmen dem ent-

sprechend schon jetzt zu ihr Stellung. Der Gastwirtsverband Rheinland-Westfalens einigte sich dahin, die Brauereien zu erforschen, in Zukunft Bier ausschließlich an solche Wirte zu liefern, die sich verpflichten, ein fest normiertes Mindestmaß, das ihre Gläser in keinem Falle überschreiten dürfen, zu bestimmten Preisen zu verkaufen. Den Brauereien wurde aufgegeben, die Preissteigerung ihrerseits streng in den Rahmen der Brauereierhöhung zu halten. Das werden die Konsumenten wieder gern hören, da sie dadurch eine Garantie dafür erhalten, daß sie nur den auf ihr Glas Bier entfallenden Anteil der Steuererhöhung zu zahlen, nicht aber etwa nach einer aus Anlaß der höheren Steuer entfallenden Profitlücke Opfer zu bringen haben.

Frankreich.

Ein befreiendes Wort hat der Präsident der französischen Gesellschaft für Luftschiffahrt, de la Maulg gesprochen. Er veröffentlichte im „Matin“ einen Artikel, in dem er auf Grund eines reichen Tatsachenmaterials einwandsfrei nachweist, daß das Luftschiff zur Auskundschaftung von Festungen so gut wie gar keinen Wert habe, Leute, die in deutschen Ballons, die über die Grenze kommen, Spionageversuche erblinden, müßten also kindisch genannt werden. Schon deutsche Fachmänner haben darauf hingewiesen, daß eine Festungsspionage vom Luftballon aus zu den Unmöglichkeiten gezählt werden müsse. Wie soll es denn auch möglich sein, unterirdische oder wenigstens tief versteckte Defensionsanlagen eines Forts aus bedeutender Höhe erkennen zu können! Ob man den „Matin“-Artikel auch in England abdrucken wird?

Italien.

Das italienische Königspaar wohnte der unter großer Begeisterung begangenen Gedenkfeier der Schlacht von Solferino bei. Zu der Feier hatte sich auch eine Delegation französischer Patrioten eingefunden.

Rußland.

Der Zar trifft am heutigen Freitag mit der kaiserlichen Familie in Stockholm ein, wo er der am Tage seiner Ankunft stattfindenden Taufe des Sohnes des Herzogs von Södermanland als Pate beivohnt. Die Mutter des Täuflings ist eine Tochter des russischen Großfürsten Paul, eines nahesten Verwandten des Zaren. Besondere politische Bedeutung hat der Besuch beim schwedischen Königspaar natürlich nicht. Abmachungen über die Diffe oder dergleichen werden nicht getroffen. Aber König Gustav V. hat nun doch unmittelbar erfahren können, daß Rußland ihm in treuer Freundschaft verbunden bleibt, auch wenn es sich jetzt anschickt, am 8. Juli die 200-Jahrfeier der Schlacht von Poltawa zu begehen, in der Zar Peter I. den König Karl XII. von Schweden die schwere Niederlage bereitete.

Holland.

Der Ausfall der Stichwahlen zur holländischen Zweiten Kammer, der eine Niederlage der liberalen Parteien brachte, hat eine konservativ-kerikale Mehrheit des Parlaments geschaffen. Die Liberalen befürchten, daß die Mehrheit von ihrer Macht durch eine stark reaktionäre Gesetzgebung Gebrauch machen werden.

England.

Auf der Darwinfeier in Cambridge, die zur Erinnerung an den Geburtstag Charles Darwins, der sich zum 100. Male geföhrt hat, veranstaltet worden ist, sprach namens der deutschen Wissenschaft Professor Oskar Hertwig über den großen Einfluß, den Darwin in Deutschland auf die Naturforschung ausgeübt hat. Die Darwinfeier hat insgesamt

250 Männer der Wissenschaft aus allen zivilisierten Ländern zusammen geführt.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, 24. Juni. Beim Stadtrat hier selbst ist eingegangen Reichs-Gesetzblatt Nr. 31, enthaltend: Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Nr. 32, enthaltend: Münzgesetz. Bekanntmachung, betreffend die Ausführungsbestimmungen zu den bisherigen Münzgesetzen. Bekanntmachung, betreffend den Austritt der niederländischen Kolonien in Westindien aus dem Verbands der internationalen Uebereinkunft über Maßregeln gegen Pest, Cholera und Gelbfieber, vom 3. Dezember 1903.

— Gestern Nachmittag traf hier die Trauerkunde von dem in Dresden 1/2 5 Uhr erfolgten Ableben des Herrn Gustav Heinrich Bäckmann, Ehrenbürgers unserer Stadt, ein. Der Verstorbene war der Gründer der hiesigen Firma „Heinrich Bäckmann“. Er war geboren am 1. Dezember 1826 in Bodenem, Provinz Hannover; das Geschäft gründete er am 11. August 1851 in einem Hause der Obergasse und siedelte später in die Mittelstadt über. Durch Fleiß und Umsicht brachte er das Geschäft, Export von Strumpfwaren, aus kleinen Anfängen heraus zu großer Blüte, sodaß die Firma heute einen Weltruf genießt. Ein allezeit im Stillen betätigter Gemeinmann zeichnete den Dahingegangenen aus. Besonderes Zeugnis dafür legte die zur Erinnerung an seine ihm vor langen Jahren im Tode vorausgegangenen Gattin im September 1884 gegründete Kleinkinderbewahranstalt „Dorisstift“, sowie die in seinem Geschäft gegründete Arbeitsprämien- und Sparkasse ab, aus welcher auch in Krankheitsfällen Unterstützungen an die Mitarbeiter gewährt werden. Die Beamten und die gesamte Arbeiterschaft verlieren in dem Dahingegangenen einen stets hilfsbereiten väterlichen Freund und treuen Berater. Für das Wohl der Stadt Waldenburg wirkte er eine lange Reihe von Jahren als Stadtverordneter und Stadtrat. Seine Verdienste sind allerhöchsten Ortes durch die bei seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse vom Albrechtsorden anerkannt worden. Auch der hiesige Gewerbeverein, dessen Ehrenmitglied er war, verliert in ihm einen langjährigen wohlwollenden Förderer. Er ruhe in Frieden!

— Aus fast allen Teilen Deutschlands und auch aus Böhmen wird über eine reiche Kirschenernte berichtet. In Sachsen verspricht sie besonders in der Gegend von Dürrenröhrsdorf und in der Oberlausitz bis nach Görlitz hin sehr erträgnisreich zu werden. Die Preise für Kirsch gingen im Großhandel in der Hauptmarkthalle zu Dresden bereits bis zu 22 Pfg. für 1/2 Kilogramm zurück. Da die Hauptzupfuhren aber erst beginnen, sehen weiterhin noch wesentlich billigere Verkaufspreise zu erwarten.

— Der Meteorfall, der von den Astronomen mit dem Namen der Perseiden belegt wird, weil die leuchtenden Meteore aus einem Punkt im Sternbild des Perseus ausstrahlen, pflegt den Höhepunkt seiner jährlichen Entwicklung erst in der ersten Hälfte des August zu erreichen. Daher hat der Volksmund dies zuweilen in großer Pracht auftretende Natur Schauspiel die „Tränen des heiligen Laurentius“ benannt nach dem Namenstag dieses Heiligen, der auf den 10. August fällt. In Wirklichkeit aber verteilt sich der Meteorfall auf eine sehr viel längere Zeit, und wenn der Vollmond des 3. Juli vorüber ist, wird ein aufmerksamer Beobachter bereits eine Zunahme der Sternschnuppen in der bezeichneten Himmelsgegend wahrnehmen können. Ueberhaupt ist diese Jahreszeit besonders geeignet zur Aus-

schau nach dieser schönen Himmelserscheinung, weil außerdem noch Meteore aus dem Sternbild des Wassermanns und noch aus anderen Gegenden des Firmaments zu erwarten sind. Die Tage vermehrten Sternschnuppenfalls reichen bis in die dritte Woche des August. Die Perseiden insbesondere haben die Aufmerksamkeit seit vielen Jahren auf sich gelenkt. Sie sind, wie alle Sternschnuppenfälle, nicht jedes Jahr in gleicher Schönheit zu sehen, denn ihr Auftreten hängt von zahlreichen Umständen ab, einmal selbstverständlich von der Bevölkerung, sodann von der Größe und Stellung des Mondes und andern Dingen, die sich der Vorausberechnung entziehen. Ihre Erforschung ist noch immer eine wichtige Aufgabe, weil man noch heute nicht die Umlaufzeit des Kometen kennt, der zur Entstehung dieses Schwarms den Ursprung gebildet hat. Auch weiß man noch nicht, in welchem Teil des Schwarms die Meteore am dichtesten zusammengebrängt sind. Daher ist die Beobachtung jedes Jahres von neuem wertvoll. Eine großartige Entfaltung des Schauspielers kann zwar nicht vorausgesagt werden, liegt aber im Bereich der Möglichkeit.

— Die Erträgnisse der für Zwecke der evangelisch-lutherischen Landeskirche angeordneten Kirchenkollekten sind nach dem Ausweis des neuesten statistischen Jahrbuchs für das Königreich Sachsen seit dem Jahre 1894 bis 1906 langsam, aber doch nahezu stetig gewachsen, und zwar von 132,119 Mark im ersten auf 198,192 Mk. im letzten Jahre. Das Jahr 1907 dagegen zeigt leider, trotz seiner guten wirtschaftlichen Verhältnisse, wieder einen Rückgang des jährlichen Kollektenertrages; denn die Gesamtsumme derselben belief sich in diesem Jahre nur auf 108,878 Mk.

— Die großen Ferien nehmen nach der neuen Ferienordnung bei allen Schulanstalten mit Donnerstag dem 15. Juli ihren Anfang. Der Schluß erfolgt am Tage vorher Mittags. Die Ferien währen bis zum 14. August.

— Trotz des regnerischen Wetters wurden die zur Johannisfeier seitens des hiesigen Seminarchores in Aussicht gestellten Gesänge auf dem hiesigen Marktplatz unter Leitung des Herrn Oberlehrer Weiße gestern Abend 7/9 Uhr dargeboten und von dem zahlreichen Publikum, das sich auf dem Marktplatz eingefunden hatte, mit vielem Beifall aufgenommen.

— Die Verkehrseinnahmen der Sächsischen Staatsbahnen im Mai 1909 betragen nach vorläufigen Feststellungen 13,322,500 Mark oder 1,162,000 Mark mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 5,118,200 Mark (833,100 Mark mehr) auf den Personenverkehr und 8,204,300 Mark (328,900 Mark mehr) auf den Güterverkehr entfallen. Die Gesamteinnahmen vom 1. Januar bis 31. Mai stellen sich auf 58,535,143 Mark oder 1,001,977 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hierzu trugen der Personenverkehr 19,519,216 Mark (1,193,666 Mark mehr) und der Güterverkehr 39,015,927 Mark (191,689 Mark weniger) bei.

— Kraftfahrzeuge kommen in Sachsen immer mehr in Aufnahme. Anfang 1907 zählte man 2221 Motorräder und Automobile, Anfang 1909 schon 4066. Am stärksten hat hierbei die Zahl der Kraftwagen zugenommen, um 1104. Dem öffentlichen Fuhrverkehr dienen noch zu Beginn dieses Jahres nur 73, öffentlichen Behörden trotz der Möglichkeit weitgehender Verwendung gar nur 11. Für die Zwecke des Handelsverkehrs fanden 2037, für Vergnügungs- und Sportzwecke 1414 Kraftfahrzeuge Verwendung, 138 standen zur Beförderung von Lasten in Gebrauch.

— Das gestrige Gewitter war in **Glauchau** von einem

Unterhaltungsteil.

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

46)

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde später meldete Wilke mit verwundertem Gesicht Herrn von Alteneichen und wunderte sich noch mehr, als der unanständige Besuch angenommen wurde.

„Sie haben befohlen, Excellenz,“ sagte Alteneichen, indem er herantrat, und Ton und Blick verrieten, daß er nicht mit freundlichen Erwartungen gekommen war.

„Bitte, setzen Sie sich,“ hauchte Adeline, die sich aus ihrer halbkliegenden Stellung aufrichtete. Eine peinliche Pause trat ein. Alles, was sie sich zu sagen vorgenommen hatte, war plötzlich wie ausgelöscht. Aber dann sah sie auf, begegnete Eckhardt's fragendem, forschendem Blick, und die Abneigung, die er ihr einflößte, flüchtete sie an.

„Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Aufforderung gefolgt sind,“ sagte sie; „ehe ich Ihnen meine Mitteilungen mache, bitte ich jedoch um Ihr Wort, daß unsere Unterredung geheim bleibt.“

„Mein Wort darauf, Excellenz!“ antwortete Eckhardt.

„Ihr Ehrenwort?“ sagte Adeline.

„Mein Ehrenwort!“ wiederholte er mit verbüßter Miene.

Sie atmete auf. Nach kurzer Pause fragte sie dann:

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich von Anfang an Ihrer Werbung um Edith entgegen gewesen bin?“

„Nein, Excellenz, ich weiß es,“ gab er kalt zur Antwort.

„Ich bin es heute wie am ersten Tage,“ fuhr Adeline fort, „und meine Gründe sind unbestechbar. . . Nie, unter keiner Bedingung würde ich in diese Heirat willigen. Dagegen bewirbt sich jetzt ein Mann um Edith, dessen Rang, Vermögen und Charakter Alles bieten, was ich für meine Tochter beanspruche.“

„Es fehlte ihm nur Eins: Edith's Liebe,“ sagte Alteneichen mit unerschütterter Ruhe.

„Junge Herzen täuschen sich,“ antwortete die Generalin.

„Edith wird den Wert des andern Bewerbers erkennen, wenn Sie zurücktreten, wie ich nach der gegebenen Erklärung erwarte.“

„Niemals, Excellenz!“ versicherte Eckhardt.

„Ja, Sie werden, Sie müssen es tun,“ sagte Adeline. „Was haben Sie Edith zu bieten? Ihr Herz und eine Hütte — reizend für ein paar Flitterwochen. Aber ein Wesen, wie Edith, ist nicht dazu gemacht, in beschränkten Verhältnissen zu verkümmern.“

„Ein Wesen, wie Edith, ist vor allen Dingen nicht käuflich,“ erwiderte Alteneichen.

Adeline erwiderte; war das ein beabsichtigter Streich, den er gegen sie führte, oder wußte er nicht, aus welchen Gründen sie geheiratet hatte? Jedenfalls durfte er nicht merken, daß sie sich getroffen fühlte.

„Abgebrauchte Redensarten, bester Herr von Alteneichen,“ gab sie achselzuckend zur Antwort. „Ich kenne das Leben; ich weiß wie bald die Liebesillusionen verschwinden, und daß nach ihnen noch Mancherlei zurückbleibt, wovon unser Wohl und Weh abhängt. . . darum, je mehr Sie Edith lieben, umso weniger dürfen Sie ihrem Glück im Wege stehen.“

„Excellenz,“ sagte Eckhardt, „wir drehen uns hier im Kreise; Edith's Glück — das wir Beide wollen — ist von meiner, von unserer Liebe nicht mehr zu trennen.“

„Aber ich sagte Ihnen, daß ich dieser Liebe niemals meine Zustimmung geben werde!“ rief sie heftig.

„Edith wird den Segen der Mutter schmerzlich vermissen — aber sie wird Vater und Mutter verlassen und an ihrem Manne hängen,“ antwortete Eckhardt mit einer Zubeifst, die Adeline mehr und mehr aufreizte.

„Ich habe mich in Ihnen getäuscht,“ sagte sie spöttisch, „habe nicht für möglich gehalten, daß Sie versuchen könnten, sich in eine Familie einzubringen, die Sie ablehnt.“

Eckhardt wechselte die Farbe.

„Verzeihung, gnädigste Frau,“ erwiderte er mit mühsam behaupteter Fassung, „nicht die Familie lehnte mich ab, nur

Sie haben es getan. . . noch dazu aus ungenannten Gründen.“

Adelins Augen blühten.

„O, ich will Ihnen meine Gründe nennen!“ fiel sie ein. „Nur ich lehne sie ab, meinen Sie? Tor, der Sie sind! Gott, Schicksal, Natur — Alles scheidet Sie von Edith.“

Er sah sie fragend an. Es war etwas in ihrem Ton, das ihn erschreckte.

„Sie verstehen noch immer nicht?“ fuhr die Generalin fort. „Erinnern Sie sich eines Abends in Ebernbrook. . . Sie waren noch Kind. . . Ihr Vater brachte Sie zu mir. . .“

Eckhardt fuhr auf.

„Sie, Sie waren die Frau mit den blonden Locken?“ rief er.

Adeline neigte den Kopf und lächelte wie damals; wie war es möglich, daß er sie nicht erkannt hatte?

Sie streifte ihn mit einem Blick, der zugleich Hohn und Schmerz, Triumph und Beschämung ausdrückte.

„Fangen Sie an, zu ahnen?“ fuhr sie flüsternd fort.

„Verstehen Sie, was Ihr Vater und ich uns damals gewesen sind? und daß Edith. . .“ sie stockte, aber es mußte gesagt sein, und indem sie die Hände zusammenpreßte, stieß sie hervor: „Edith ist meine Tochter!“

„Seine Tochter!“ wiederholte Eckhardt tonlos, und nach einer Pause nochmals, „seine Tochter! . . . Nein, es ist nicht möglich!“ rief er dann.

Adeline lachte krampfhaft auf.

„Denken Sie einmal nach,“ sagte sie. „Was war es, das Edith zu Ihrem Vater zog? und warum hat der Menschenfeind sich dem jungen Mädchen angeschlossen? . . . weil sie meine Tochter war, gewiß nicht. . . seit unserer Trennung war ich ihm verhaßt, wie er mir.“

Eckhardt war aufgestanden und ging im Zimmer hin und her. Sein Blick war starr, sein Gesicht wie versteinert. Blühlich blieb er vor Adeline stehen.

„Wo ist Edith?“ fragte er; „ich muß sie sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

mehrere Minuten anhaltenden Schloßenfall begleitet. Der letztere traf nur strichweise zwischen Pestalozzischule und Aktienbrauerei auf. Die Hagelkörner hatten zum Teil Hagelnußgröße und richteten in Gärten durch Zerbrechen von Salatstauden usw. Schaden an.

Bei dem Königsfrühstück der Schützengesellschaft in **Glauchau** stieß ein Teilnehmer einen andern durch einen unglücklichen Zufall mit seiner Zigarre in das rechte Auge und verursachte eine Verbrennung der Hornhaut. Die Sehkraft auf dem verletzten Auge ist nach ärztlichem Ausspruch gefährdet.

Die Vertrauensmänner der Freisinnigen in den Städten **Glauchau** und **Vichtenstein-Gallenberg** haben Herrn Fabrikant Louis Bahner in Oberlungwitz als Kandidaten der Liberalen im 15. städtischen Landtagswahlkreise aufgestellt. Herr Bahner, ein Bruder des freikonservativen Landtagsabgeordneten Wilhelm Bahner, hat die ihm angebotene Kandidatur angenommen.

In **Zwickau** hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Studienrat Prof. Dr. Fabian ein Ausschuss gebildet, der eine würdige Feier des 8. Juni 1910, des hundertjährigen Geburtstages von Robert Schumann, vorbereitet. Robert Schumann ist bekanntlich in Zwickau geboren. Geplant ist zur Feier die Aufführung von drei großen musikalischen Werken und einer Kammermusik.

Aus dem Sachsenlande.

Die am 31. März verstorbene Tochter des Dichters Otto Ludwig in **Dresden**, Fräulein Cordelia Ludwig, hat dem dortigen Stadtmuseum eine Anzahl interessanter und wertvoller Andenken an ihren Vater vermacht, die aber zunächst noch im Besitze einer Verwandten bleiben sollen. Diese will jedoch diese Andenken schon jetzt an das Museum abtreten und noch durch zahlreiche weitere Stücke aus ihrem Besitze ergänzen.

Die städtische Beamtenvorlage, die seitens des Stadtverordnetenkollegiums in **Dresden** bereits mit der Erhöhung der Lehrergehälter beschlossen worden ist, wird noch vor den bevorstehenden Sommerferien verabschiedet werden, und zwar dürfte sich die Stadtverordnetenitzung am 1. Juli mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Durch die Vorlage erhalten die städtischen Beamten Aufbesserungen in Höhe von insgesamt rund einer halben Million Mark, und zwar werden diese Aufbesserungen rückwirkend vom 1. Januar d. J. an ausbezahlt werden.

Ein überaus reges Treiben herrschte am Sonntag auf der in **Leipzig**, auf dem Meißelplatz bis 11. Juli stattfindenden „Allgemeinen Bauartikel-Ausstellung“ schon vom zeitigen Morgen an. Die Besucherzahl war mit mindestens 20,000 Personen zu schätzen. Nachdem die landwirtschaftliche Ausstellung ihr Ende erreicht hat, wird sich das Interesse des großen Publikums in verstärktem Maße auf die „Allgemeine Bauartikel-Ausstellung“ konzentrieren, der auch ausländische Staats- und Stadtbehörden das lebhafteste Interesse widmen. So ordnete auch das ungarische Ministerium zum Studium der Ausstellung einen Vertreter ab, der, wie alle übrigen Besucher, hier die dankbarste Gelegenheit zu mehrwöchiger anregender Betätigung findet. Zahlreiche Vereine aus nah und fern stellten korporativen Besuch in Aussicht, sodaß die Ausstellung in den nächsten Wochen einen fortwährend wachsenden Verkehr zeigen wird.

Die landwirtschaftliche Ausstellung zu **Leipzig** war von insgesamt 326,345 Personen besucht gegen 325,906 in Berlin 1906. Die Leipziger Ausstellung ist mithin von allen bisherigen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft am stärksten besucht gewesen!

Unter der Firma Spitzenappretur **Plauen A.-G.** ist am 23. d. in den Räumen der Plauerer Bank in **Plauen** eine neue Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 650,000 M. gegründet worden, die sich mit der Zurichtung von Spitzenstickerei und Tüllen befaßt. Zum Vorsitzenden des neuen Unternehmens wurde Diplomingenieur A. Schmidt in Charlottenburg bestellt.

Die Baumwollspinnerei **Nies a. Elbe**, Aktiengesellschaft in Leipzig, hat von der Rittergutsherrschaft in **Gröba** wiederum ein Areal von etwa 20,000 qm zu Bauzwecken angekauft.

In der Nacht zum 14. d. kam es in **Frankenstein** zwischen dem Wirtschaftsgehilfen Nestler und dem Schirmmeister Beyer auf dem Nachhausewege vom Gasthof zu Streit und ersten Tätlichkeiten. Seit dieser Nacht ist Beyer verschwunden und man nimmt an, daß er das Opfer einer Gewalttat geworden und sein Verbleib beseitigt worden ist. Trotz eifrigster Nachforschungen der staatsanwaltschaftlichen Organe konnte noch keine Spur von Beyer entdeckt werden. Auch Polizeihunde vermochten keine aufzuspüren. Nestler selbst bestreitet immer noch entschieden, von Beyer etwas zu wissen. Jetzt glaubte man eine neue Spur gefunden zu haben. An einer dem Vater Nestlers gehörigen Kalkgrube hatte man Fußspuren und auffällige Abdrücke am Grubenrand festgestellt. Man nahm deshalb an, Beyer sei in die Grube geworfen worden. Daraufhin fand in Gegenwart des Oberstaatsanwalts vom Landgericht Freiberg eine Absuchung der etwa 30 Meter tiefen Grube statt, ohne daß aber etwas von dem Vermissten entdeckt worden wäre. Der Wirtschaftsgehilfe Nestler befindet sich im Untersuchungsgefängnis des dortigen Landgerichts.

Der Sächsischer Forstverein, dessen 53. Hauptversammlung in **Schandau** abgehalten wurde, hat beschlossen, die nächstjährige Hauptversammlung in Bausen abzuhalten. An Stelle des aus Altersrücksichten zurücktretenden 1. Vorsitzenden, Geh. Oberforstrats Traeger, wurde Geh. Oberforstrat Reumeister zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Die Gründung von Ortsmuseen wird jetzt in **Schandau** in lebhafter Weise befürwortet. Den Anlaß dazu gibt das fortgesetzte Aufkaufen fremder Altertumsgegenstände, welche die Behausungen durchstöbern und alles an sich zu bringen suchen, was von altem Hausrat hier und dort noch vorhanden ist. Das Augenmerk hat man dabei namentlich auf altes Zinn- und Porzellanzeug, von dem ein gut Teil aus den Glaschränken dortiger Dorfbewohner bereits verschwunden ist. Einen hübschen Sammelansatz hat man in Hinterhermsdorf gemacht, woselbst zurzeit eine hübsche Ausstellung der verschiedensten Gegenstände veranstaltet ist als Grundstock für ein Ortsmuseum. Man hofft, daß das hiermit gegebene gute Beispiel auch in anderen Orten der Sächsischen Schweiz Nachahmung findet.

Von dem nach **Muldenberg** fahrenden Personenzug sind am Donnerstag Vormittag 4 Personenwagen entgleist und umgestürzt. Sie waren glücklicherweise nicht besetzt, doch wurde ein Schaffner verletzt.

Als am Mittwoch früh der Fabrik Schuhmacher H. in **Meerane** vom Feste der dortigen Sanitätskolonne heimkehrte, geriet er mit seiner Frau in Streit, worauf er sich erhängte.

Am Donnerstag Vormittag gegen 10 Uhr überflog die Stadt **Crimmitschau** in ziemlicher Höhe ein Luftballon, der, von Ronneburg, Mannichswalde kommend, seinen Kurs auf Meerane zu nahm. Die Gondel des Ballons, den man ca. $\frac{3}{4}$ Stunden über der Stadt schweben sah, war bemant.

Durch Vergleich dürfte die Lohnbewegung der Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter in **Hohenstein-Ernstthal** beendet werden, da die beiderseitigen Verhandlungen von Erfolg waren. Während jetzt die Maurer und Zimmerer 39 bis 42 Pf. Stundenlohn erhielten, sollen nun 43 Pf. gezahlt werden. Auch die Hilfsarbeiter werden aufgebessert.

In **Schnau** erkrankt das 19jährige Dienstmädchen Else Anders aus Kemnitz. Sie ging mit den Kindern des Wirtes des Gasthofs zur Sonne, bei dem sie seit längerer Zeit bedient war, in die Bliesnitz baden. Sie geriet hierbei in eine tiefe Stelle und ging unter. Obwohl die Kinder sofort Hilfe holten, konnte das Mädchen erst nach längerem Suchen als Leiche geborgen werden.

Die in Gegenwart eines Staatsanwalts aus **Zwickau** vorgenommene Sektion des unter Vergiftungserscheinungen in **Vangenbach** verstorbenen Dienstmädchens Claus hat ergeben, daß das von letzterem genommene Bandwurmmittel von Einfluß auf den Tod gewesen ist. Die Erörterungen werden fortgesetzt.

Der Anbau des Fichtelberghauses bei **Oberwiesenthal**, der am 2. Juni begonnen hat, hat bisher leider nicht in der gewünschten Weise gefördert werden können, da sich gleich beim Beginn insofern Schwierigkeiten herausgestellt haben, als der feste Grund nur durch Sprengungen hat zweckdienlich gemacht werden können. Die Grundsteinlegung wird deshalb voraussichtlich nicht vor 14 Tagen zu ermöglichen sein. Der Westflügel des Unterkunftshauses wird um 11 Meter verlängert werden; der Südflügel wird eine Länge von 22 Metern einnehmen. Das Ganze wird einem großen Wirtschaftsgeschäfte gleichen, das den Besucher vor Sturm und Unwetter schützt. Der Anbau ist auf 60,000 Mark veranschlagt. Er macht auch eine Verlegung der Straße nach dem neuen Haus notwendig.

Ein großes Schandfeuer brach am Mittwoch Abend in der Streichgarnspinnerei von Bruno Jehn in **Görsnitz** aus, das in kurzer Zeit das Hauptgebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Da das Feuer, durch welches auch die Fernsprechverbindungen zerstört wurden, sehr schnell um sich griff, war es unmöglich, aus dem brennenden Gebäude etwas zu retten. Das Wohnhaus und das Beamtenhaus, sowie die Färberei konnten erhalten werden. Durch den Brand, der wahrscheinlich durch Selbstentzündung entstanden ist, sind gegen hundert Arbeiter, meist Frauen, brotlos geworden.

Deutscher Reichstag.

269. Sitzung vom 24. Juni.

2 $\frac{1}{4}$ Uhr: Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesratsische: Fürst Hilow, Sydow, Dernburg und zahlreiche andere Bevollmächtigte. Auf der Tagesordnung steht die Erbschaftsteuer-Novelle. Die Kommission beantragt Ablehnung der Vorlage. Dieser Beschluß war mit 14 gegen 14 Stimmen gefaßt worden. Es liegen Anträge Albrecht (Soz.), Raab und Graf (Wirtsch. Brg.) vor, die auf eine Erhöhung der Steuer gerichtet sind. Der sozialdemokratische fordert daneben noch Aufhebung des Steuerprivilegs der Fürsten u. a. Abg. v. Gamp (Rpt.) beantragt „Bindung“ der Steuerhöhe dergestalt, daß eine künftige Abänderung der Sätze nur in Gestalt einer Verfassungsänderung vor sich gehen kann. Mit der Beratung des § 1 wird die des Steuertarifs (§ 9a), sowie der vorliegenden Anträge verbunden.

Abg. Graf (Wirtsch. Brg.) erstattet ausführlichen Bericht über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. v. Richtigshofen (kons.): Ich werde mich kurz fassen. (Bravos!) Der Erbschaftsteuer ist während der langen Verhandlungen steigende Bedeutung beigelegt worden. Heute sieht es fast so aus, als sei mit ihr das Schicksal der Finanzreform verbunden, während doch eine ganze Anzahl anderer Steuerordnungen anstandslos verschwunden ist, ohne daß man davon das Schicksal der ganzen Reform abhängig macht. Die heutige Abstimmung ist nicht nur eine Prinzipien-, sondern eine Gewissensfrage für jeden Einzelnen. Ich gebe gern zu, daß die Regierung hierbei pflichtgemäß gehandelt hat. Aber auch für uns nehme ich in Anspruch, daß wir nach unserer besten Ueberzeugung handeln. Den Reichstanzler zu stürzen, ist noch nie Absicht der Konservativen gewesen. (Lebhafte Widerspruch links.) Wir haben solche Absicht noch nie gehabt, das widerspricht unserm ganzen Grundsatze. (Gelächter links.) Jede solche Zustimmung weise ich als eine Verächtlichung zurück. Auch wir wollen den Best treffen. (Auf links: Aber nicht den Grund-

besitz!) Auch das trifft nicht zu. Unter unseren Vorschlägen befinden sich viele, die auch den Grundbesitz treffen. Wir haben das feste Vertrauen, daß, wenn dieses Gesetz hier heute abgelehnt wird, auch dann die Finanzreform zu einem gedeihlichen Ende geführt werden kann, wenn alle bürgerlichen Parteien den festen Willen haben. Wir haben den Fraktionszwang nicht eingeführt. Es kann von uns jeder stimmen, wie er will. Wir glauben, mit unserm Verhalten eine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Mit großer Mehrheit werden wir uns gegen das Gesetz ablehnend verhalten auch dann, wenn der Antrag Gamp angenommen werden sollte.

Reichschatzsekretär Sydow: Eine allgemeine Besitzsteuer müssen wir haben. Es kann fraglich sein, ob nicht eine Vermögenssteuer das Bessere wäre. Aber da eine solche nicht zu haben ist, die Erbschaftsteuer unerlässlich. Der Familienfiskus wird durch diese Steuer auch bei der Landwirtschaft nicht beeinträchtigt. Die Anträge Albrecht und Raab bitte ich abzulehnen, denn jede Steuerkala hat ihre Grenzen. Nachdem wir als Maximum 4 Prozent vorgeschlagen haben, bitte ich, daran festzuhalten. Wir denken auch nicht daran, über das hier vorgeschlagene hinauszugehen. Deshalb sind wir auch mit dem Antrage Gamp einverstanden. Ich bitte Sie jedenfalls nochmals, diese Vorlage anzunehmen. Sie ist das beste Stück in dem ganzen Steuerbuckel der Regierung. Im Auslande versteht man nicht den Widerstand gegen diese Steuer.

Abg. Sieg (natlib.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären: Wir werden geschlossen für diese Vorlage eintreten. Ich erkläre das um so lieber, als auch ich als Landwirt der Steuer zustimme. Ich lebe in dem glücklichsten Verhältnis zu meiner Frau und Kindern. Meiner Familie fällt es aber nicht ein, mir einen Vorwurf daraus zu machen, daß ich für diese Erbschaftsteuer stimmen will. Diese Steuer kann der Grundbesitzer durchaus tragen. Es ist unsahbar, wie man diese Steuer durch die Rotierungssteuer will ersehen können. Wie kann man die Besitzer landwirtschaftlicher Pfanbriele so schädigen und dadurch den landwirtschaftlichen Kredit beeinträchtigen! Redner kritisiert das Zusammengehen der Konservativen mit Zentrum und Polen und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß diese Vorlage doch noch eine Mehrheit finden wird. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Fürst Haysfeldt (Rpt.): Bis auf wenige Ausnahmen werden meine Freunde für die Erbschaftsteuer stimmen. Sollte sie aber fallen, so werden wir unsere ganze Kraft entfalten, um auch ohne Erbschaftsteuer die Finanzreform zustande zu bringen. (Geisterleit.)

Abg. v. Hertling (Ztr.): Es scheint fast, als sollte der heutige Tag das Schicksal der Finanzreform bestimmen. Ich weiß es nicht, denn die Zukunft ist dunkel. (Stürmische Geisterleit.) Redner begründet dann im Auftrage seiner Partei deren Bedenken gegen die Vorlage im einzelnen.

Abg. David (Soz.): Wenn die Erbschaftsteuer heute der wichtigste Punkt in der ganzen Reform ist, so sind es gerade die Konservativen, die sie dazu gemacht haben. Sie haben es getan aus dem Prinzip des großen Portemonnaies. Redner polemisiert scharf gegen das Zentrum, das durch das Eintreten für die Verbrauchssteuern seine politische Vergangenheit verleugne.

Abg. Müller-Meinungen (freis. Volksp.): Dem Antrage Raab, der die höchsten Vermögensnachlässe bis zu 5 Prozent besteuern will, können wir nur zustimmen. Der Antrage Albrecht geht uns dagegen zu weit. Den Antrage Gamp lehnen wir ebenfalls ab. Wir sehen eine Zurückschraubung des Reichsgedankens in solchem Partikularklaue. Redner polemisiert lebhaft gegen das Zentrum. Wenn Herr Heim hier für das Zentrum sprechen könnte, dann (Abg. Heim (Ztr.): Wer verbietet's mir denn?) Prinz Ludwig von Bayern, der Ihnen (zum Zentrum) doch nahe steht, hat sich für die Erbschaftsteuer ausgesprochen. Auch die Zentrumsabgeordneten Gröber, Frigen und Speel empfahlen früher die Erbschaftsteuer und verspotteten die Konservativen, weil diese sich dagegen sträubten. Redner verliest eine Erklärung des Inhaltes, seine Freunde würden, falls die Erbschaftsteuer falle, das Ganze ablehnen, die Verantwortung dafür den Gegnern überlassen und das Urteil über alles dies den Wählern anheimgeben.

Abg. Heim (Ztr.): Ich habe stets nur der Nachlasssteuer zugestimmt, aber nie diesem Wechselbalg von Steuervorlage. Von Herrn Müller-Meinungen zitiert zu werden, ist grausam.

Darauf wurde § 1 der Vorlage mit 195 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Von den Konservativen stimmten die 4 Abgg. Wagner, Pauli-Potsdam, Fürst Hohenlohe und Giese für die Vorlage. Für diese stimmten auch die Sozialdemokraten. Ein sozialdemokratischer Antrag wurde mit 190 gegen 166 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist also im Ganzen gefallen.

Freitag 2 Uhr Fortsetzung. Schluß gegen 7 Uhr.

Bermischtes.

Allelei. Ein neuer Giftmordprozeß hat in Hirschberg i. Schl. begonnen. Angeklagt ist die Witwe Glanzer, die beschuldigt ist, die Stiefkinder ihrer Tochter, zwei $4\frac{1}{2}$ und 7 Jahre alte Kinder, vergiftet zu haben. Sie wollte nicht, daß den Kindern einmal ein Erbteil zukäme. Es ist der 3. Giftmordprozeß, der innerhalb zweier Jahre in Hirschberg verhandelt wird. — Ein Raubmord wurde in Kreuznach an einem Erdarbeiter verübt. Der Mann war bei einer dortigen Firma beschäftigt gewesen und dort abgeholt worden. Donnerstag früh wurde er in der Nähe des Bahnhofes erdroffelt aufgefunden. Seine Leihkassette, in der er 12 Mark Bohn mitgenommen hatte, war leer. Die Untersuchung ist eingeleitet. — In Hamburg stürzte ein im Bau befindlicher Eblunnel teilweise ein. Eine mächtige Stutwelle überschwenkte den übrigen Teil, in dem sich etwa 60 Arbeiter aufhielten. Mit knapper Mühe konnten sich die Leute in Sicherheit bringen. — Das Diebespaar Gaszko-Mannscha-Mihalcescu, das bei dem Hosiwareler Werner in der Friedrichstraße zu Berlin einen Juwelendiebstahl verübt hatte, ist von Rumänien, wohin es geflüchtet war, nach Berlin transportiert worden. — Dem Kardinal Kopp, der von seiner schweren Krankheit wieder glücklich genesen ist, hat eine Breslauer Dame ihr gesamtes Vermögen im Betrage von 185,000 M. vermacht. — Eine halbe Million Lire wurden jüngst aus der Kasse des Arsenals von Tarent durch einen Werkführer gestohlen. Der Mann stattete damit seine ganze Familie aus und schickte sie dann über die Grenze nach Frankreich, wohin er selbst später folgte. Sein Sohn ist jetzt in Marseille verhaftet worden. Die italienische Regierung, die ein begreifliches Interesse an den 500,000 Lire besitzt, hofft, von ihm den Aufenthaltsort des Vaters heraus-

bekommen zu können. — Eine neue russische Dieberei wurde auf der Wolga-Bugulmin-Eisenbahn entdeckt. Eine Kassenrevision stellte fest, daß Beträge von 2 1/2 Millionen Mark in der Hauptkassette fehlen. Die gesamte obere Beamtenschaft sitzt gegenwärtig hinter Schloß und Riegel. Die Eisenbahnen sind immer schon beliebte Objekte für die Spitzbuben gewesen. — In Messina wurde wieder ein Erdbeben von etwa 10 Sekunden Dauer verspürt. Die private Bautätigkeit in der unglücklichen Stadt wird durch diese fortgesetzten Ereignisse natürlich nicht angeregt, dadurch kommt es auch, daß der Wiederaufbau der ehemals so blühenden Handelsstadt nur im langsamsten Tempo vor sich geht.

Telegramme.

Dresden, 25. Juni. Gegenüber verschiedenen Vermutungen verläutet zuverlässig, daß unter den einzelnen Mitgliedern des Bundesrates in letzter Zeit zwar von einer Auflösung des Reichstages die Rede war, daß aber formell im Bundesrat von einer solchen nicht gesprochen wurde.

Berlin, 25. Juni. Die gestrige Reichstagsabstimmung wird begreiflicher Weise von den Morgenblättern auf das eifrigste kommentiert. Die rechtsstehenden Blätter äußern ihre Genugtuung und meinen, daß durch die Beseitigung des Hindernisses der Erbschaftsteuer der Weg frei sei für eine gedeihliche Finanzreform. In den linksstehenden Blättern macht sich eine ziemliche Erregung bemerkbar und es wird erklärt, daß es für den Fürsten Bülow nur zwei Möglichkeiten gebe, ent weder abdanken oder auflösen. Zu der letzteren Maßnahme glaubt man dem Reichskanzler raten zu können, da der Appell an das Volk im Hinblick auf die Bestimmung gegen die Haltung der Konservativen zweifellos erfolgreich sein würde.

Berlin, 25. Juni. Die Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion hielten gestern Abend im Reichstagsgebäude eine vertrauliche Besprechung ab über die durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer geschaffene politische Lage. Die Auffassung, die in den leitenden Kreisen der Nationalliberalen über die Frage des Tages herrscht, kennzeichnet sich durch die Aeußerungen, die der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann gegenüber einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ machte, in der Fuhrmann sagte, die durch die gestrige Abstimmung hervorgerufene Situation liegt ganz klar. Fürst Bülow muß die Konsequenzen ziehen. Da die Auflösung des Reichstages nicht sofort erfolge so wird der Reichskanzler seine Demission geben müssen. Wird sein Rücktrittsgesuch abgelehnt, so muß dann die Auflösung des Reichstages erfolgen. Eine Vertagung ist ein unglücklicher Gedanke. Fürst Bülow unter dem a. gehen en

Umständen nicht im Amte bleiben kann, dürfte keinem Zweifel unterliegen.

Berlin, 25. Juni. Die allgemeine Ansicht der Berliner Morgenblätter über die gestrige Abstimmung im Reichstage geht dahin, daß es nur einen Ausweg aus dieser Situation gibt, die Auflösung. Für nicht ausgeschlossen halten es die Blätter auch, daß Fürst Bülow den Reichstag in kürzester Frist bis zum Herbst vertagen wird, um dann mit neuen Vorlagen, vielleicht auch mit einem neuen Schatzsekretär wiederzukommen.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Der Korrespondent der „F. f. Ztg.“ glaubt nicht, daß der Reichskanzler schon auf Grund der gestrigen Abstimmung den Entschluß eines Rücktritts ausführen wird, sondern man vermutet, daß Fürst Bülow zunächst das Resultat der 3. Lesung abwarten werde. Zwischen der 2. und 3. Lesung muß der Bundesrat endgiltigen Beschluß darüber fassen, was für ihn annehmbar ist und was nicht, und es müssen der Bundesrat und die anderen maßgebenden Stellen sich über die Entscheidung klar werden. Es wird vermutet, daß es nicht an Bemühungen fehlen wird, noch irgendwelche Verständigung zwischen der Mehrheit des Reichstages und den verbündeten Regierungen herbeizuführen.

Magdeburg, 25. Juni. Der Materialwarenhändler Otto Feuerkauf wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte am 27. Dezember vorigen Jahres seine Wohnung in verbrecherischer Absicht in Brand gesetzt, wobei seine Frau und sein drei Monate altes Töchterchen erstickten und verbrannten.

Miel, 25. Juni. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag an Bord der „Hohenzollern“ die Marine-Attachés von Frankreich, Nordamerika, Rußland und England. Abends besuchte der Kaiser die Marineschule.

Friedrichshafen, 25. Juni. Das Reichsluftschiff „Zeppelin I“ befindet sich zur Ansfahrt bereit in der Halle. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Die Ueberführung nach Metz war für gestern vorgesehen. In den oberen Luftschichten herrschte aber starker Sturm. Die Abfahrt wird infolgedessen vor heute Abend nicht erfolgen.

Metz, 25. Juni. Man erwartet, daß der „Zeppelin I“ heute seine Fahrt nach hier antreibt. Die normale Zeit dauer für die Fahrt von Friedrichshafen nach Metz beträgt 13 Stunden. Die Kosten für den Bau der Luftschiffhalle in Metz beziffern sich auf 1 1/2 Millionen. In der Halle soll auch der „Parisval“ und der Großschiffhallen untergebracht werden.

Budapest, 25. Juni. Im Stand der ungarischen Kräfte ist eine überraschende Wendung eingetreten. Kossuth hat für morgen Sonntag eine Verurteilung zum Kaiser erhalten und wird, wie bestimmt verläutet, mit der Bildung eines Koalitionskabinetts betraut werden. In diesem Kabinett wird Wederle das Finanzportefeuille übernehmen.

Paris, 25. Juni. Seit einer Woche kampiert das leuchtbare Luftschiff „Zeppelin“ auf dem Militärfeld von Sartony, wo es verankert ist. Das Luftschiff hat bisher vortrefflich allen Witterungsumschlägen widerstanden. Es wird geplant, mit dem Luftschiff in allen möglichen Lagen Landungen vorzunehmen um seine Widerstandsfähigkeit gegen Wetterstürze und Temperaturschwankungen zu erproben. Der Kriegsminister legt lebhaftes Interesse für diese Versuche an den Tag, und läßt sich genaue Berichte erstatten.

Rom, 25. Juni. Gestern Nacht wurden nicht weniger als 15 Erdstöße im Erdbebengebiet verspürt, die von gewaltigem unterirdischem Getöse begleitet waren. Auch in Neapel erfolgte ein starker Erdstöß. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien.

Saloniki, 25. Juni. Aus Konstantinopel treffen hier ununterbrochen Gesandte, Munition und sonstiges Kriegsmaterial ein. Zwei Bataillone Saloniker Jäger sind kriegsbereit angesichts der unsicheren Lage.

Tanger, 25. Juni. Abdul Aziz weigert sich irgend jemanden zu empfangen. Er läßt sich jedoch über die Lage genaue Berichte erstatten und erhielt eine umfangreiche Korrespondenz. Man glaubt aber nicht, daß er beabsichtigt, den Kampf gegen den jetzigen Sultan aufzunehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis.

Waldenburg. Vorm. 1/10 Uhr predigt Herr Oberpfarrer Garlieb über Luk. 15, 1—10. Nachm. 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst. Wochenamt: Herr Pastor Walter.

Schwaben. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Altstadtwaldenburg. Predigtgottesdienst 8 Uhr. Mitfeier des Johannisfestes.

Niederwintel. Predigtgottesdienst 10 Uhr. Anschließend Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Mitfeier des Johannisfestes.

Oberwintel. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung. Mitfeier des Johannisfestes.

Grumbach. Früh 1/8 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl. Mitfeier des Johannisfestes.

Schlagwitz. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Franzen. Früh 7 Uhr Predigtgottesdienst.

Callenberg mit Reichenbach. Vorm. 9 Uhr Gesangsgottesdienst.

Ziegelheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst.

Langenschürden. Früh 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und heil. Abendmahl (Herr P. Lehmann, Callenberg).

Markt- und Börsenberichte.

Leipzig, 24. Juni. 25 Frank-Stücke pr. L. 16,28. 5. Ost r. Bank- und Staatsnoten 10 per 100. 8. W. 85,10 W. russische Bank- und Staatsnoten Rubel 2 5/6 6/8

**Neue Voll-Heringe,
neue marinierte Heringe,
neue geräucherte Heringe,
neue Matjes-Heringe,
neue Malta-Kartoffeln,
neue saure Gurken**
empfehlen
Balduin Tegner.

Frische Landgurken treffen heute ein a Stück 6 und 7 Pf., sowie sehr gute neue Kartoffeln, a Pfd. 10 Pf., frische Kirschchen, a Pfd. 35 Pf., und neue saure Gurken, Stück von 8 Pf. an, empfiehlt
D. Fischer.

**Regen- und Sonnenschirme,
Spazierstöcke**
in großer Auswahl.
Alle Reparaturen und Bezüge werden schnell und billigst angefertigt.
Optik veru. Stubenhöfer,
Waldenburg, Topfmarkt.

Messina-Zitronen,
a Dpd. 60 und 85 Pf.,
empfehlen
Balduin Tegner.

Feinste Viertäse
empfehlen
Bernhard Opitz.

Befreit
wird man von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blüthen u. durch tägl. Gebrauch von
Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Baderbeul mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. bei: Max Roth, Harald Meyer.
Waltgott's Reform-**Haarfarbe**
in blond, braun u. schwarz, natürlich aussehend, echt u. dauerhaft färbend, à 2,50 u. 1,50 empf. Max Roth u. Harald Meyer.
Die in Lobsdorf gelegene Stellmacherei mit Schenke, Stall und 6 Acker Feld soll Montag, den 28. d., Nachmittags 4 Uhr im ganzen oder geteilt meistbietend versteigert werden. Bedingungen hängen in Kämpfs Restaurant das. aus. D. Gaugl, Glauchau.

Bernhard Schuppe,
Altstadtwaldenburg,
empfehlen
**Drogen, Chemicalien, Farben,
Lacke, Firnisse, Pinsel,
Haus- und medicinische Seifen,
Verbandstoffe.**

10—15,000 Mark Zimmerleute gesucht.
gegen nur sehr gute Landhypothek auszu-
leihen. Angaben von Besitzern erbeten unter
3007 an die Exp. d. Bl.
Alfred Lehmann, Meerane,
Zimmermeister.

Nach längerem Leiden entschlief sanft unser innigstgeliebter teurer Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
**Herr
Heinrich Pätzmann**
Ritter etc.
im 83. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.
Dresden, Waldenburg und Hamburg, den 24. Juni 1909.
Die Trauerfeier findet Sonntag, den 27. Juni, Mittags 1/2 12 Uhr in der Wohnung Hohe Straße 29, statt, die Beerdigung anschließend auf dem alten Annenriedhofe (Chemnitzzer Straße).

**Neue Malta-Kartoffeln a Pfd. 14 Pf.,
neue Matjes-Heringe, neue Vollheringe,
neue marinierte Heringe, neue saure
Gurken, frische Brotheringe, Hering
in Gelee in Dosen zu 40 Pf.**
empfehlen
Bernhard Opitz.

Neue Vollheringe
empfehlen
Paul Dölling.

Frisch eingetroffen:
Allerfeinstes Olivenöl
bei
Bernhard Opitz.

Ferkel sind zu verkaufen
Nr. 34 in Schwaben.
Ein Kuh, gut melkend, tragend, steht zu verkaufen
Kaufungen Nr. 83.
Eine ganz hochtragende Kuh zu verkaufen
Kerbsch Nr. 5.

**Für Konditoren und Gastwirte
beste Kaufgelegenheit!**
Fortzuschalber beabsichtige ich Dienstag, 29. d., Vorm. von 11 Uhr ab in Altstadtwaldenburg, Konditorei Wolf, gegen Barzahlung folgende Gegenstände zu versteigern: 2 Blüschjofas, viereckige u. runde Marmorische, Stühle, Kleiderhaken, 1 Eislonservator, 1 Eisjührant, 1 Reibstein, 1 Glaswand, 1 Martise, 1 Wehlkasten u. v. a. Versteigerung gestattet.
G. Funke.

Eine ff. Wohnung ist zum 1. Juli oder später beziehbar zu vermieten.
L. Altem, Altstadt.

Eine sonnige Parterrewohnung ist per 1. Oktober zu vermieten; wo? sagt die Exp. d. Bl.

Suche einen
Friseur-Lehrling.
Antritt sofort oder auch später, möglichst vom auswärtig.
Max Müller, Friseur.

Restaurant Deutsche Küche.
Heute Sonnabend
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet
Richard Gränz.

Beantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag
H. Kästner in Waldenburg